

# "Schweizerische Lehrerinnenzeitung" gestern, heute, morgen - Trägerin aktueller Zukunft

Autor(en): **Schmid, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317500>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Präsidentin zurücktrat, blieb sie der Zeitung verbunden. Noch heute erhält sie den Umbruch jeder Nummer zur Korrektur, und immer stößt sie einige Druckfehler auf. — Im Jahre 1966 übernahm *Doris Schmid* das Präsidium. Nachdem sie schon mehrere Jahre als Vertreterin des Zentralvorstandes der Redaktionskommission angehört hatte, war sie mit der Arbeit und den Zeitungsfragen vollkommen vertraut. Dies war äußerst wertvoll, denn es gab in den ersten Jahren ihrer Amtszeit recht schwierige Probleme zu behandeln und zu lösen. Doris Schmid interessiert sich sehr für aktuelle Fragen unserer Zeit; sie hat eine unabhängige Auffassung, ist auf ein Ziel ausgerichtet, einsatzfreudig und entgegenkommend. So ist auch das Schaffen mit ihr eine Freude. Ich möchte beiden, Magda Werder und Doris Schmid, für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit, für die vielen Anregungen, für das Vertrauen und für alle Mühe herzlich danken!

In den Dank seien auch die vielen Mitglieder der Redaktionskommission und des Zentralvorstandes eingeschlossen, die zur Gestaltung der Zeitung, jedes auf seine Weise, so viel beigetragen haben. Beglückend ist die warme und freundschaftliche Atmosphäre in den Sitzungen, und beglückend sind auch die vielen menschlich wertvollen Begegnungen. ME

## «Schweizerische Lehrerinnenzeitung»

### gestern, heute, morgen - Trägerin aktueller Zukunft

Von *Doris Schmid*

Aktuelle Zukunft! Sind diese zwei Schlagworte nicht ein Paradoxon? AKTUALITÄT bedeutet seinem lateinischen Ursprung nach doch «*wirkliches Geschehen*» oder «*Wirklichkeitsgeschehen*»; als metaphysische Lehre seit Heraklit und Hegel aber vor allem, daß die Wirklichkeit in einem unaufhörlichen Werden, nicht in einem ruhenden Sein besteht. ZUKUNFT aber ist ein «*noch unwirkliches Werden*», heute zwar nach neuesten wissenschaftlichen Methoden ergründet im Sinne vorausschauender Planung und als Lehre seit kurzem mit dem lateinisch-griechischen Kunstwort FUTUROLOGIE bezeichnet. (Siehe neuestes Werk von Ossip Kurt Flechtheim: «*Futurologie — der Kampf um die Zukunft*», Verlag Wissenschaft und Politik, Köln.)

So betrachtet, ergeben meine zwei paradox klingenden Titelworte die Synthese: «*wirkliche Unwirklichkeit*» oder in einem tieferen Sinne verstanden «*wirklich-werdende Unwirklichkeit*». Diese Formulierung des Zukunfts-Begriffes fordert uns aber noch eine zweite Gedankenfolge ab, mit der wir einer allzu oberflächlich-traditionellen Denkweise entrinnen möchten in dieser Besinnung auf die geistigen Werte, die wir als Lehrende und ewig Lernende gleich

einer Fackel durch die Jahrzehnte unseres pädagogischen Mühens zu tragen haben.

«*Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*» sind drei Dimensionen, die an Jubiläumstagen sowohl im Leben eines Einzelnen wie einer Institution meist so erwähnt werden, als gäbe es unter ihnen nur ein zeitliches Nacheinander. «*Das Gestern, Heute und Morgen*» wird dann gleichsam als unendliche Kette der Erfahrungen dargestellt, in welcher Einer dem Folgenden seine Erkenntnis als *die* Wahrheit weiterreicht, natürlich in der Überzeugung, daß die beinhaltende Substanz gerade durch ihn Reifung, Fortschritt, höhere Wertung erfahren habe! Das ist einerseits, wie mir scheint, ein wunderbarer Glaube, der negatives Erleben vergangener Zeiten eben in der wirklich-werdenden Unwirklichkeit, der aktuellen Zukunft, verblasen läßt oder es, wenn noch schwerere Ereignisse folgen, aus der gesunkenen Waagschale zur positiven Wertung aufsteigen läßt. Und doch glaube ich heute nicht mehr an diese Ablösung der Verantwortlichkeiten in nur zeitlicher Folge; denn ich habe als mitverantwortliche Treuhänderin unseres Fachorgans auf der Suche nach einem Jubiläumswort beim «Stöbern in den Protokollen von 1896 bis 1971» etwas Wundersames erlebt, das ich Ihnen als persönliches Bekenntnis zur Jubiläumsgabe machen möchte! Es ist ein unmaterielles Präsent und als solches nicht sehr zeitgemäß! Und dennoch wage ich es unserer Leserschaft auf den Geburtstagstisch zu legen, weil es nach «meiner langen Wanderung durch 75 Zeitungsjahre» eine «Erfahrung des Herzens» ist und weil wir im Sinne meines erstgeprägten Zukunftsbegriffes *allesamt* im gleichen Boote sitzend die Ruder bewegen, einem scheinbar *noch unwirklichen Ziele* entgegen, das im Grunde aber *nahe Wirklichkeit* schon ist, weil es, ohne Maß der Zeit, in uns selbst liegt!

Es ist die mir wunderbar zugefallene Erkenntnis, daß die vielen getreuen Mitarbeiterinnen unseres schon übers «eiserne Alter» hinausgewachsenen Zeitungswerkes, wer sie auch waren und welche Schriftspuren sie auch zogen, uns noch immer und immerwährend-aktuell-zukünftige «RAUMGENOSSEN IM GEISTIGEN» sind! Diese Empfindung des räumlichen Beieinanderseins in allen uns bewegenden Fragen der geistigen Mitverantwortung an und mit einem Werk, ganz abgelöst aus dem zeitlichen Nacheinander, hat mich zutiefst erfüllt, so daß ich nach Worten des DANKENS rang für vorangegangene, seiende und zukünftige Dienende. Und siehe — Staunen, Erschütterung und unaussprechliche Freude ergriffen «mein Leserherz», als ich in einem Geschenksbuch einer lieben Kollegin und Leserin unserer Zeitung lange darnach mein eigen Wort von «den Raumgenossen im Geistigen» fand — großartig formuliert von Hannah Arendt über Karl Jaspers Philosophie im Bande «Mitverantwortlich/ausgewählte Schriften»!

Liebe Jubiläums-Freunde! Wenn unser Zeitungsreich dasjenige eines Königs wäre, wollte ich einem jeden dieses Buch zum 75. Zeitungsjubiläum auf den aktuellen Zukunftsweg bis zur Pforte der 100 Jahre mitgeben, um den Dank dem Raume des Geistes sichtbar einzufügen. Aber als Präsidentin eines nicht sehr vermöglichen Fachwerkes muß ich mich leider auf die Gabe «ZITAT» beschränken. Nehmen Sie darum das folgende Zitat als umfassende LAUDATIO auf unsere 75jährige Zeitung, auf die Vielen, deren Spuren wir heute ehren wollen, auf alle, die dem Werden noch verpflichtet sind, auf dem Wege zu all den Anliegen, von denen ich für unsere wirkliche Zukunft noch reden werde!

Zitat von Hannah Arendt/Karl Jaspers:

«Denken ist räumlich, weil es immer auf die Welt und die Menschen in ihr bezogen bleibt; nicht weil es an einen vorhandenen Raum gebunden wäre, sondern umgekehrt, weil seine tiefste Intention ist, einen Raum zu schaffen, in welchem die HUMANITAS des Menschen rein und hell erscheinen kann ... Um den Raum der HUMANITAS, der seine Heimat wurde, zu erschließen, bedurfte Jaspers der großen Philosophen, und diese Hilfe, möchte man meinen, hat er ihnen vergolten, indem er mit ihnen ein Geisterreich gründete, in welchem sie noch einmal als sprechende — aus dem Totenreich her sprechende — Personen auftreten, die, weil sie dem Zeitlichen entronnen sind, zu immerwährenden Raumgenossen im Geistigen werden können ... In dieser Situation, in der es um die Stellung des modernen Menschen zu seiner Vergangenheit überhaupt ging, hat Jaspers das, was wir nur noch als zeitliches Nacheinander zu erfahren wußten, in ein räumliches Nebeneinander gehoben, so daß Nähe und Ferne nicht mehr an den Jahrhunderten hängt, die uns von einem Denker trennen, sondern ausschließlich an der in Freiheit gewählten Stelle, von der her wir dieses Geisterreich betreten, das so lange währen und sich mehren wird, als es Menschen auf der Erde gibt. Dieses Reich, meine Damen und Herren, in dem Jaspers beheimatet ist und zu dem er uns die Wege eröffnet, liegt nicht im Jenseits und ist keine Utopie, es ist nicht von Gestern und nicht von Morgen, es ist von dieser Welt. Vernunft hat es geschaffen, und Freiheit regiert in ihm. Es ist nicht zu fixieren und nicht zu organisieren, es reicht in alle Länder der Erde und in alle ihre Vergangenheiten; und obwohl es weltlich ist, ist es unsichtbar. Es ist das Reich der HUMANITAS, zu dem ein jeder kommen kann aus dem ihm eigenen Ursprung. Diejenigen, die in es eintreten, erkennen sich, denn sie sind dann wie Funken, aufglimmend zu hellerem Leuchten, verschwindend bis zur Unsichtbarkeit, wechselnd in ständiger Bewegung. Die Funken sehen sich, und jeder flammt heller, weil er andere sieht.»

Verehrte Jubiläums-Leserschaft, die aktuelle Zukunft, die Wirklichkeit, fordert neuen Samen in den alten Zeitungsacker; doch zuvor sei das alte Saatgut überprüft, dessen wir uns wahrhaft nicht zu schämen brauchen.

Den Ideen aus der Gründungszeit zur finanziellen Sicherung der Zeitungsarbeit ist neue Beachtung zu schenken:

— Pressefonds zur Reglierung des Belastungsdruckes durch jewei-

- lige Gesamtkosten-Steigerung bei verhältnismäßig kleiner Abonentenzahl,
- hohe Subvention durch den Trägerverein,
  - obligatorisches Abonnement des Fachblattes im Sinne eines beruflichen Informationsvermittlers und intimen Lebensbegleiters für jedes Mitglied des Vereins,
  - Koordinations- und Teilfusions-Möglichkeiten ohne Einbuße an eigenen Rechten und Qualitäten im «weiten Walde der pädagogischen Dach-Organisations-Fachschriften der Schweiz».

Nur die grundlegende Sicherheit, ohne Krisen- und Existenzangst, wird den zukünftigen Gestaltern unserer Zeitung die große und herrliche Freiheit schenken, ihr Instrument zur Freude aller in tausend Nuancierungen weiter erklingen zu lassen! Dazu aber ist auch das Opfer finanzieller Mittel von uns allen erforderlich!

Jetzt, wo uns die technische Entwicklung an die Schwelle der Visualisation des Wortes führt, haben wir ganz besonders zu danken für die große Treue unserer vertrauten und umsichtigen Redaktorin, Milly Enderlin, sowie für die stets großzügige Ausführungsarbeit an der Zeitung durch unsere Druckerei Bischofberger & Co. in Chur. Aber auch die «*Künstler des geschriebenen Wortes*», die uns ihr «*Werkmaterial*» anvertrauen, seien in unseren herzlichen Dank eingeschlossen! Gestalter des geschriebenen Wortes werden nicht vergehen, weil der heutige Mensch letztlich nur in der Stille die Fülle und die Problematik der Themen, die ihn durch die anderen Kommunikationsvermittler überfluten, seelisch-geistig bewältigen können wird. Die Telethek zum Beispiel wird nach Ansicht des Präsidenten der Schweizerischen Werbestelle für das Buch, Ted Scapa in Bern, die Bibliothek nicht verdrängen.

Wir Pädagogen, besonders die Frauen unter uns, haben außerdem im Echo des weltweiten Rufes nach mehr Berufenen eine schwere Zukunftsverantwortung zu bewältigen, zu schwer, um auf «*ein Band der gegenseitigen Information, der Hilfe und des Trostes auch*» eines spezifischen Trägers unserer Denk- und Arbeits-Vorgänge im weitesten Sinne verzichten zu können!

Die SCHLAGWORTE, von denen kürzlich Fachleute aus 23 Ländern auf einer Unesco-Tagung in Paris im Rahmen des Internationalen Erziehungsjahres eine Art «*Bestandesaufnahme der Gegenwart als Wegweiser für morgen*»/Antony Brock, 2. 5. 1971, machten, werden in unserer Zeitung Betrachtung und Diskussion finden müssen. Ich nenne nur einige davon: Lehrermangel katastrophaler Ausmaße, Lehrerbildung und ideale Bildung der Zukunft, Wandel der Lehr- und Lernmethoden, Massenmedien im Unterricht, an der Gesamtgesellschaft orientierte Bildungsziele, Schulreform und -koordination, sozial-pädagogische vor- und fürsorgliche Maßnahmen zum Schutze des einzelnen Lebens und seiner Umwelt im weitesten Sinn, Menschenrecht, Erziehung zur Weltfamilie, Bildung als moralische

Macht im Kampf um Frieden, und nicht zuletzt: die Frau im Staat, die Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen usf. Nach dieser Fachprognose wird die Bedeutung der Lehrer zu- und nicht abnehmen. So soll ein Wort von Karl Jaspers meine aktuelle Zukunftsbetrachtung «zum Kreise» schließen:

«Darum kommt so viel darauf an, wofür der Einzelne leben und wirken will. Er muß wissen, wo er steht. Sein eigenes Wesen und der Gang der Dinge hängt davon ab, daß er es belangreich findet, was er, auch in seinen winzigsten Entscheidungen, tut. Es ist von ewiger Bedeutung vor der Transzendenz, der hingegeben er erst *er selbst* wird, dort unbedroht von Gelingen und Scheitern. Es ist von zeitlicher Bedeutung durch sein Wirken in der Welt. Die Welt geht nicht von selbst ihren eigenen durch Gesetze nach Analogie von Naturgesetzen bestimmten, unveränderlichen Gang, ist nicht in irgendeinem Denken zugänglicher, vorherbestimmter oder durch uns fremde Entscheidungen gelenkter Schicksalsprozeß, sondern was wird, hängt ab von jedem einzelnen Menschen in einer für ihn im Ganzen unberechenbaren Weise.»

### MEIN WORT

*Mein Wort,  
Mein Schleier, mein Schwert,  
Wort, das einschließt,  
Und Wort, das ausschließt.  
Wort, das ich trage,  
Wort, das mich trägt  
Von Wirrnis zu Wirrnis,  
Von Wirrnis zu Klarheit,  
Von Klarheit zu Klarheit.  
Wort, in dem ich mich berge  
Vor all diesem Aufwand  
an Worten und Welten.  
Wort, in das ich mich rette  
Aus den Klauen von oben  
Und den Klauen von unten.  
Wort,  
Lerne vom Wachstum der Steine.  
Von keinem Lauscher verführt,  
Wachs unter Lasten dich aus,  
Schweige, mein Wort.  
  
Hast du erst schweigen gelernt,  
Fängt der geläuterte Stein  
Strahlungen ein.                      Erika Burkart*

Dem Gedichtband «Geist der Fluren» entnommen.  
(Tschudy-Verlag, St. Gallen)